

Selbstreflexion und berufliche Identität

Erkenntnisse und Erfahrungen verschiedener Disziplinen dienen in der Praxis von Mediation und ebenso im Rahmen von Intervisionen, wo etwa der Jurist etwas zum Gelingen des Falls einer Psychotherapeutin beitragen kann, und umgekehrt. Dies gilt auch für die Supervision, in welcher zudem das systemische Können der Leitung zur Verfügung steht.

Für gute Mediation braucht es über das fachliche Können hinaus insbesondere der steten Selbst-Reflexion und dies offen so, dass auch Feedback darin einfließt und mitwirkt. Inhaltlich besonders wichtig erscheint mir dabei das Klären der Frage, weshalb jemand sich überhaupt von Berufs wegen mit Konfliktarbeit begibt. Mit anderen Worten spielt auch die berufliche Identität in der Mediation eine große Rolle. Deshalb wünsche ich mir für die künftigen Lehrgänge in Mediation dies: Zum einen seien angehende Mediator:innen vermehrt noch darin zu begleiten, sich der Fragestellung zu öffnen und widmen, weshalb sie ggf. Konfliktarbeit leisten wollen. Die intrinsische Motivation ist nicht nur ein goldener Schlüssel zur eigenen beruflichen Verwirklichung und zu einer Zufriedenheit darüber hinaus im und mit dem eigenen Leben. Sie führt auch zu weiteren Fragen wie danach, was ich mir als Profi begründet zutrauen und zumuten kann und will.



Peter Krepper, Mediator SDM/SAV & Dr. iur. Rechtsanwalt, systemischer Supervisor

Professionelle Sozialisation hinterfragen

Was ein interdisziplinärer Lehrkörper nicht ohne weiters schaffen kann, gelingt im Austausch interprofessioneller Lerngruppen. Seit mehr als 25 Jahren begleitet mich der Spruch, den ich – ich weiss nicht mehr von wem – aufgeschnappt habe: „Wenn Rechtsanwält:innen die Schulden sehen, erkennen Psycholgo:innen die Schuldgefühle“.

Wir bringen unsere eigene, persönliche und professionelle Sozialisation in die Ausbildung hinein. Eine Rechtsanwältin staunte, als sie erkannte, wie sie unreflektiert davon ausging, ihr Erfolg als Mediatorin hänge von ihrer Fachkompetenz und Zielstrebigkeit ab. Sie begann nachzudenken, als eine Kollegin mit psychologischem Hintergrund ihre diesbezügliche Beobachtung wohlwollend äusserte. Ein Mediator mit sozialarbeiterischer Sozialisation musste seine Annahme, dass Mediation immer besser sei als ein Rechtsstreit, revidieren, als in der Supervision mehrere Teilnehmende die Hypothese äusserten, dass bei einer starken Persönlichkeitsstörung eines Konfliktbeteiligten (erst recht wenn sie unerkannt bleibt) faire Verhandlungen nur unter ganz bestimmten Bedingungen möglich sind, wenn überhaupt. Und eine Psychologin richtete ihre ganze Aufmerksamkeit auf systemische Dynamiken im Konfliktgeschehen und verlor Facts und Figures aus den Augen.

Unsere professionelle Sozialisation birgt das Risiko, auf einem Auge blind zu sein. Über die eigenen, unreflektierten Vorannahmen müssen wir erst einmal stolpern, um uns neu auszurichten.



Yvonne Hofstetter, Mediatorin SDM, Ausbilderin in Mediation